Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 19

Artikel: Venedig
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963013

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VENEDIG

I

FH. Wer in Venedig schon zu Beginn des Festivals eintraf, stiess auf böse Gesichter bei den einheimischen Filmleuten. Der Direktor des Festivals, Ammanati, einst hochgepriesen, war heftig angegriffen worden, weil er für die italienischen Farben Filme akzeptiert hatte, die überhaupt noch nicht fertig waren und deshalb vorgängig gar nicht hatten auf ihren Wert hin kontrolliert werden können, während vollendete unberücksichtigt blieben. Die Polemik war scharf geworden, das Nationalbewusstsein war getroffen.

Vielleicht spielte sich deshalb die Eröffnung beinahe unauffällig und sehr nüchtern ab. Kein Mensch sprach ein Wort. (Nur die Zuschauer vor dem Palazzo tobten vor Begeisterung, weil Gina Lollobrigida sich zu zeigen geruhte, obwohl sie in keinem Filmfestival zu sehen ist) Die Formlosigkeit war vielleicht nicht unangebracht, denn der englische Eröffnungsfilm "The Boy and the Bridge" war eine blutleere Angelegenheit. Die Geschichte eines Knaben, der irrtümlich seinen Vater für einen Mörder hält, entflieht, und sich auf einem Turm der Tower-Bridge heimlich einrichtet, um dann nach dem nötigen Zeitablauf entdeckt zu werden, zeigt keinerlei Züge von Originalität; aus der Begegnung der irrealen Kinderwelt mit der wirklichen Funken zu schlagen, ist ihm nicht gelungen, und die ironische Betrachtung Londons durch den irischen Regisseur vermag über die Leere nicht hinwegzutäuschen. Das Festival schien ungewöhnlich mühsam und steif anzulaufen, als die Russen mit hochoffiziellem, diplomatischen Gefolge, mit Botschafter und Minister, feierlich ihren gross angekündigten Film "Unser Leben in Deine Hände" zeigten. Der Titel tönte religiös - aber gezeigt wurde ein tendenziöses Propaganda-Machwerk. Man hätte den Russen mehr Fingerspitzengefühl zugetraut, als um so dick aufzutragen. Man sieht ein wundervolles, opferbereites Zusammenleben der Einwohnerschaft einer kommunistischen Stadt, Bürger, die in behaglichem Luxus leben. Als eine nicht-explodierte, deutsche Bombe entdeckt wird, zeigt sich der wundervolle, kommunistische Opfergeist, alle sind bereit, ihr Leben zu riskieren, alle befolgen freudig die unangenehmsten Befehle, bis eine Heldenschar herrlicher und erhaben denkender Rotarmisten die Gefahr glücklich beseitigt hat. Alles ist falsch an dem Film, und die pathetische Heldenehrung riecht nach schlimmstem Militarismus. Wir können uns nicht vorstellen, dass ein solcher Film in Russland selbst gezeigt werden könnte; er solldennauch nur für den Export (lies: Propaganda im Westen) hergestellt worden sein. An Routine, schauspielerischem Können und ausgezeichneter Photographie fehlt es ihm allerdings nicht. Die Russen müssen jedoch den Westen sehr tief einschätzen, wenn sie glauben, mit solchen Filmen bei uns Erfolg zu haben.

Der französische Film "Die Nacht der Spione" entpuppte sich als eigenwilliges Einzelgängerwerk Hosseins. Zwei Spione treffen zusammen und wissen nicht, ob der Andere der oder die Richtige ist, oder vom Feind als Gegenspion eingesetzt wurde, eine Pirandello-Situation mit unglaubwürdigen Momenten, auch frivolen, und einer Fehlbesetzung: Maria Vlady. Da nur zwei Hauptpersonen vorhanden sind, hätte es eines überlegenen Geistes bedürft, um uns mit dieser psychologisch schwach begründeten Spielerei gefangen zu nehmen. Der folgende Tag brachte einen weitern Ost-Film "Pociag" ("Nachtzug") aus Polen. Er zehrt von einem alten Stoff aus bürgerlichen Zeiten: der Schilderung zufällig in einem Nachtzug zusammengewürfelter Schicksale, ihren gegenseitigen Beziehungen und gemeinsamen Erlebnissen. Sehr gut charakterisiert und noch besser photographiert, besitzt er neben gutem, annehmbarem Durchschnitt einige ausgezeichnete Sequenzen. Propaganda wird nur indirekt betrieben, und zwar durch Qualität, ist also ernst zu nehmen, eine Herausforderung an den Westen und seine vielen Schnulzen-Fabrikanten.

Die Italiener, die mit 3 Filmen ins Gefecht zogen, während alle andern mit höchstens 2 konkurrieren durften, begannen mit "Esterina" nicht sehr glücklich. Ein Film aus dem Alltag, aber dabei zu alltäglich. Es ist die Geschichte eines Landmädchens, welches durchbrennt, seine Erfahrungen macht und gewitzt und klug geworden wieder heimkehrt. Die Wirklichkeit, den Alltag, nur abzuphotographieren, ergibt noch keinen Film, und dazu sind die einzelnen Erlebnisse der Heldin wahllos aneinandergereiht und mittelmässig gespielt, sodass der Gesamteindruck einer unklaren Ueberflüssigkeit entsteht. Der deutsche Stalingrad-Film "Hunde wollt ihr ewig leben?", bei uns schon lang angelaufen, errang sich einen Achtungserfolg. Leider erwies sich auch der neue Film von Bardem aus Spanien als nicht festivalswürdig. Es ist ein romantischer Schaufilm mit Küssen und Schüssen, Blut und Liebe, mit romantisch-grossmütigen Banditen und grausamen Tyrannen aus Alt-Spanien und Mexiko. Der Film tritt gegen die Diktatur auf und predigt Freiheit, jedoch auf alten, sehr vereinfachenden und konventionellen Pfaden. Bardem ist hier offensichtlich kommerziellen Kassen-Ueberlegungen zum Opfer gefallen. Für einen Könner seines Formates sehr schade.

Es war nicht zu verkennen, dass die erste Woche für Venedig mit seiner bekannt strengen Film-Auslese über den Kreis der Kritiker hinaus Missmut erzeugt hatte. Man begann die Venezianische Grundformel: "nur 14 Filme, jedoch dafür sorgfältig ausgewählte Spitzenfilme" heftig zu kritisieren. Einer meinte sogar, man solle in Zukunft alle angemeldeten Filme unkontrolliert laufen lassen, vielleicht befände sich dann endlich ein guter darunter! Die drückende Stimmung schlug jedoch blitzartig um, als der italienische Film "Generale della Rovere" auf der Leinwand erschien. Zum erstenmal nach langen Jahren hat hier Rossellini seine alte Form wieder gefunden. Er erzählt in ausgesucht guten Bildern die Wandlung eines Schwindlers und Verräters unter der deutschen Besatzung zum tapferen Mann, der in der Erkenntnis der Unwürdigkeit der ihm vom Feind zugemuteten Rolle dessen Spiel nicht mehr spielt und im Tod zu sühnen sucht, grossartig dargestellt von De Sica. Doch spürt man auch einen starken Regiewillen, der mit bescheidenen Mitteln präzise, überzeugende Bilder, schöpferischen Film, schafft.

(Fortsetzung folgt)

DIE PREISE VON VENEDIG

Der goldene Löwe, grosser Preis von Venedig, ging zu gleichen Teilen an Rossellinis "Generale della Rovere" und Monicellis "Der grosse Krieg"
Den Spezialpreis der Jury erhielt Ingmar Bergmanns schwedischer Film "Das Gesicht".
Die Volpi-Pokale für beste Darstellung gingen an Madeleine Robinson ("A double tour") und James Stewart ("Anatomie eines Mordes"). Die Fipresci (Filmkritiker-Organisation gab dem polnischen Film "Asche und Diamanten" (Wajda) ihren Preis.

Die Aufteilung des "Goldenen Löwens" zwischen einem künstlerisch wertvollen und einem guten Schaufilm hat den Wert dieses Preises zweifellos herabgesetzt.

Aus aller Welt

England

-Die britische, Konservative Partei hat auch die Förderung des guten Films in ihr Parteiprogramm aufgenommen.

USA

Maria Callas, Sopran, wird in einem amerikanischen Film zusammen mit Gregory Peck die Rolle einer griechischen Partisanin spielen. Sie wird dabei nicht singen, sondern nur als Schauspielerin tätig sein.